

„München leuchtet“ (a bissl): das Festival „Jazz +“

„A bissl was geht allerweil“ weiß der bayerische Volksmund zu berichten. Selbiges gilt auch für die derzeitige Angebotspalette freier improvisierter Musik und Avantgarde-Jazz, call it as you like, in der Landeshauptstadt München. Es könnte (müsste/sollte!) natürlich deutlich mehr abgehen, es war aber auch schon mal weniger los: Neben dem Verein „Offene Ohren“ im Einstein Kulturzentrum, der diesbezüglich seit langem und unzweifelhaft wichtigsten Initiative, finden sich auch im unmittelbar benachbarten Jazzclub Unterfahrt mitunter, wenn auch eher selten, Konzerte besagten Genres. Unregelmäßig, aber verlässlich, findet sich Impro ab und an im „Schweren Reiter“, im „Import-Export“ (im Rahmen der Reihe „Jazztify“) und in der „Halle 6“ (veranstaltet zum einen vom „Klangbüro“, zum anderen vom Schlagzeuger Colin Gilders, wo etwa unlängst erst das grandiose Trio Dave Rampis/Larry Ochs/Darren Johnston aufwartete), allesamt im „Kreativquartier“ südlich des Olympiageländes befindlich. Auch die „Kulturschranne“ im nahen Dachau lohnt eines gelegentlichen Blickes auf ihren Veranstaltungskalender. Und schließlich gibt es (nächstes Jahr seit bereits 30 Jahren!) die Reihe „Jazz +“, die in etwa alle zwei Wochen zum Jazz in die Seidlvilla in Schwabing lädt und dort, wenngleich nicht überwiegend, aber eben auch, Konzerte auf dem Gebiet des Modern- und Avant-Jazz und der freien Impro bietet. Was hierbei immer wieder auffällt, und dergleichen Beobachtungen lassen sich auch in anderen Großstädten machen, ist die Partikularisiertheit der Szene(n): Die Dates sind unter den Veranstaltern nicht koordiniert (man denke letzters an die Kollision von Barry Guy im Schwere Reiter mit Alexander von Schlippenbach in Dachau, von Axel Dörner in den Offenen Ohren und Baby Sommer in der Unterfahrt), was freilich auch nur schwer zu bewerkstellern ist, vor allem aber sticht ins Auge, wie sich teils Bubbles um die jeweiligen Locations und organisierenden Vereine bilden, welche die Hemmschwellen zum Wechsel des angestammten Lieblings-Oikos anscheinend erhöhen und zur bequemlichen Immobilität einladen(?). Dergleichen war auch beim alle zwei Jahre von besagter Initiative „Jazz + / Jazz in der Seidlvilla“ in Kooperation mit dem Bayerischen Rundfunk durchgeführten Kleinfestival (zwei Abende mit zwei Konzerten) gleichen Namens („Jazz +“) zu beobachten: Viele aus der durchaus begeisterungsfähigen audience werden und wurden eher selten bis nie bspw. in den Offenen Ohren gesehen, zu sehr hat der Kulturverein Seidlvilla sein eigenes, nun ja: gesetztes und treues Stammpublikum.

In den gediegenen Räumlichkeiten der Jugendstilvilla aus dem Jahr 1905 mit ihrem arkadisch anmutenden Garten, der zur Einstimmung auf die Konzerte zum flanieren und sinieren lädt, stand im Mai die fünfte Ausgabe des Festivals auf dem Programm, die erste mit Publikum seit 2018 (2021 gab's einen Stream). Das niederländische Gitarren-Duo Reinier Baas und Jesse van Ruller, und mehr noch das derzeit gefeierte junge Kölner Trio „Roar“ um den expressiven Bassisten Reza Askari (zusammen mit Stefan Karl Schmid, cl, und Fabian Arends, dr) vermochten mit ihrem Gast, dem sattsam bekannten Vibraphonisten Christopher Dell, bereits bestens zu unterhalten, die Höhepunkte indes ereigneten sich dann am zweiten Tag: Susana Santos Silva hat unsereiner ja schon öfters hören dürfen, in unterschiedlichsten Projekten, ob in einem large unit oder regelmäßig im Duett mit Kaja Drakler, Solo indes ist sie eher selten unterwegs, leider: Grandios, wie hier das Spektrum möglicher Klangerzeugung qua Trompete ausgereizt wird, wobei sie ihr Instrument keineswegs bloß bläst, sondern teils demontiert, Teile ab- und wieder anschraubt, in Öffnungen hineinpfeift oder -haucht. Begleitet wird sie dabei von elektronischen Sounds, aber ohne das diese ihr Spiel overrulen würden, vielmehr kommen diese im Hintergrund und das auch nur phasenweise ganz dezent und fein dosiert zum Einsatz, so entstehen Variationen teils meditativer, aber nie sedierender, vielmehr

anregender flows und situativer Klangforschungen: ein Erlebnis! Gleiches ließ sich für das Alexander Hawkins Trio im Anschluss sagen: Zusammen mit dem kraftvollen Neil Charles (b) und dem souveränen Stephen Davis (dr) treibt Hawkins ein dichtes, dissonantes Klanggehäcksel voran, unterbrochen freilich mitunter auch von melodiosen Passagen (etwa der „Himno de la Unidad Popular“): Mal verspielt und dezent klimpernd, dann wieder kraftvoll in die Tasten knallend wird hier eine Melange aus free style und modern jazz geboten, bei der Hawkins Spielpartner zwar deutlich in den Hintergrund rücken, sich aber glücklich schätzen dürfen, mit einem der aktuell weltweit wohl versiertesten Pianisten der Avantgarde-Jazz-Szene performen zu können. Als politischer Kopf konnte sich Hawkins am Tag der Krönung von King Charles III zwischendurch auch nicht den expliziten Hinweis verkneifen, dass die royale Geldverschwendung und die ganze Monarchie keinesfalls seine Zustimmung fänden („Not my King!“) und überhaupt gelte für ihn: „I’ve got no nation, only imagination!“. P.S.: Nächstes Jahr feiert Martin Kolb, der künstlerische Leiter von Jazz + und des zugehörigen Festivals, seine ersten 30 Jahre als Veranstalter, dem Anlass entsprechend soll es Jubiläumskonzerte geben: watch out!

Bernd Lederer, 2023

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #108

freistil.klingt.org